

K-Post

Februar-Ausgabe 04

Liebe Leserinnen und Leser

Manche von Ihnen werden inzwischen erfahren haben, aus welchem traurigen Grund diese Ausgabe verspätet erscheint. Am 25. Februar ist Philipp Mottet gestorben, nachdem er wenige Tage zuvor einen Hirnschlag erlitten hatte. Seiner tapferen Frau Lea und den anderen Angehörigen möchten wir hier zu diesem schweren Verlust auch im Namen der K-Post-Leserschaft unser herzliches Beileid aussprechen.

Im Unterschied zu den „Bund“-Beiträgen, bei denen der Arbeitsaufwand zwischen Philipp und mir ungefähr gleichmässig verteilt war, leistete er für „K-Post“ den Löwenanteil, indem er zusätzlich die Lösungsbesprechungen, Druck und Versand sowie die Administration übernahm. Die Zukunft über das laufende Jahr hinaus bleibt deshalb noch ungewiss, aber bis Ende 2004 ist das regelmässige Erscheinen voraussichtlich gesichert. Auch der Einführungskurs ins Kunstsach wird im März fortgesetzt. Die heutige Folge und die Kommentare zu den Lösungen des Neujahrswettbewerbes hat Philipp noch selber verfasst.

Philipp Mottet (1935 – 2004)

Persönlich, das heisst von Angesicht zu Angesicht, sind wir uns eigentlich gar nicht so oft begegnet. Unsere Bekanntschaft begann 1981 durch gemeinsame Vorstandssitzungen der Vereinigung der Schweizer Kunstsachfreunde. Sie erneuerte sich an Versammlungen dieser Organisation und verschiedenen privaten Treffen der Berner Problemisten, aber so seltsam es klingen mag, den Menschen Philipp Mottet lernte ich erst am Telefon richtig kennen und schätzen, und auf diese Weise entwickelte sich auch unsere Freundschaft. Solche Gespräche, welche oft länger als eine Stunde dauerten, ersetzten eigentliche Redaktionssitzungen in den dreizehn Jahren unserer Zusammenarbeit für „Kunstsach“ im „Bund“ (1991-2001) und für die „K-Post“, aber sie waren immer weit mehr als das. Neben den fachlichen berührten sie alle möglichen Themen, am wenigstens das, was sein Leben so einschneidend beeinflusste, Krankheiten und Leiden. Wenn er sich mit „Mottet“ anmeldete, tönte dies jedesmal zu Beginn des Anrufes so hoffnungslos matt und erlöschend, dass man das Schlimmste befürchten und zumindest annehmen musste, es gehe ihm im Augenblick besonders schlecht. Aber dann klang seine Stimme auf einmal lebhaft und fröhlich. Er konnte scherzen, lachen und nach seinem Befinden befragt, sagte er ganz aufgestellt, es gehe. In diesem Unterschied zwischen dem ersten Wort und den nachfolgenden Sätzen drückte sich das aus, was ihn befähigte, sein schweres Schicksal anzunehmen, mit den täglichen Widerwärtigkeiten fertig zu werden und für sich und seine Mitmenschen das Beste daraus zu machen. Es war eine Mischung von Wille, Einsicht in Unabänderliches, Zuversicht gegenüber Kommendem und Galgenhumor. Wenn ich mich eingehender nach seinem Gesundheitszustand erkundigte, gab er sachlich Auskunft, Jammern hörte ich ihn nie.

Dieser Lebensmut wurzelte in seinem Charakter, aber ohne die tägliche aufwendige Pflege und die moralische Unterstützung durch seine Frau wäre er nicht zum Tragen gekommen. Für uns Aussenstehende ist es fast unvorstellbar, was sie geleistet und damit indirekt ebenfalls zur Förderung des Kunstsachs beigetragen hat. Umgekehrt hat dieses Philipp viel gegeben, und die verdiente Anerkennung, die er für seine unermüdliche Arbeit im Bereich seiner liebsten Freizeitbeschäftigung fand, hat ihm gut getan. Man könnte meinen, dass ein Mensch, der wie er auf eine fast unglaubliche Krankheitsgeschichte zurückblicken muss, dazu

neigt, sich abzukapseln. Er war aber immer auch für andere da, seine Familie, seine Freunde und nicht zuletzt für alle, die sich von ihm in Steuerfragen beraten liessen oder als Kunstschachfreunde ständig Fragen zu Aufgaben, Themen, Autoren und Quellen stellten.

Philipp war Freiburger Kantonsbürger (Heimatgemeinde Corpataux), was ich erst an seiner Beerdigung erfahren habe. Er wurde am 3.1.1935 geboren und wuchs im solothurnischen Deitingen, also in ländlicher Umgebung auf. Im Alter von nur sechs Jahren wurde er von einer Kuh geschlagen. Mit diesem schweren Unfall begann eine nicht mehr enden wollende Kette von gesundheitlichen Störungen und Behinderungen. Dadurch hatte er zahlreiche Nachteile zu ertragen, aber wie er damit ein Leben lang umging, beeindruckte alle, die ihn kannten. Obwohl er auf einen grossen Teil der normalen schulischen Ausbildung verzichten musste, schaffte er durch Fleiss, autodidaktisches Bemühen und umfangreiche Lektüre mit der Hilfe verständiger Lehrer die Voraussetzungen für eine erfolgreiche kaufmännische Lehre. Er wurde Buchhalter und heiratete. Seine Frau Lea gebar ihm zwei Söhne und eine Tochter. Die meisten Jahre seines Lebens verbrachte er in seinem Wohnort Zuchwil bei Solothurn, wo er bis zuletzt auch den lokalen Schachklub präsidierte.

Der Beginn seiner Leidenschaft für das königliche Spiel und dessen wichtigste Sparten geht auf die Begegnung mit dem mehrfachen französischen Landesmeister, Autor und Kunstschach-Experten André Chéron zurück, den er anlässlich eines Kuraufenthaltes wegen Knochentuberkulose in Leysin kennen lernte. In der Folge betätigte er sich fleissig sowohl im Partie- als auch Kunstschach und erwarb allmählich eine Fülle von Schachbüchern und –zeitschriften mit den Schwerpunkten Problem und Studie. So entstand eine einzigartige Sammlung von ca. 3000 Titeln, die er in seiner Privatwohnung fast nicht mehr unterbringen konnte und dennoch ständig erweiterte. Sein grosses Fachwissen und sein Talent zum Schreiben ermöglichten ihm die Leitung verschiedener regionaler Schachspalten. So war er während langer Zeit für die Solothurner Zeitung und das Aargauer Tagblatt tätig. Die Betreuung des Löserteils von „Kunstschach“ habe ich bereits erwähnt. Im „Bund“-Nachruf vom 28. Februar lobt bsp die „präzise und stets zuverlässige Arbeit des Duos Mottet/Gfeller.“ Dazu muss ich selbstkritisch anmerken, dass dies ohne den Buchhalter Philipp Mottet kaum möglich geworden wäre. 1993 übernahm er für gut vier Jahre auch den Studienteil von *idee & form*, der einzigen Kunstschach-Zeitschrift der Schweiz. Der Vereinigung der Schweizer Kunstschachfreunde diente er während einiger Jahre als Kassier und oft als Referent oder Berichterstatter an Versammlungen. Er wird künftig – nicht nur bei solchen Anlässen und in diesem Kreis – schmerzlich vermisst werden.

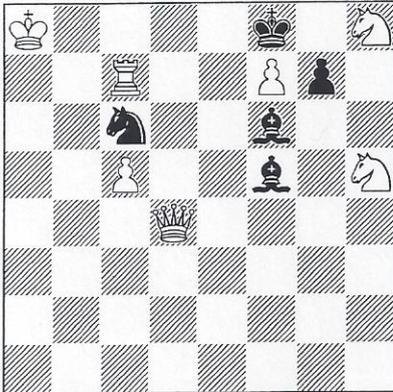
Wir Zurückgebliebenen werden uns dankbar an alles erinnern, was er für uns und das Kunstschach getan hat. Grossen Dank, hier bereits begründet, verdient natürlich vor allem auch seine Frau Lea. Gedacht sei ausserdem an alle, die ihn in irgend einer Weise unterstützt haben. Sein Freund Alex Steffen zum Beispiel, unser langjähriger treuer Löser, führte ihn, der ja nur beschränkt mobil war, mit seinem Auto an unzählige Veranstaltungen und brachte ihn stets sicher wieder nach Hause.

Obwohl es angesichts seiner vielen gesundheitlichen Probleme an ein medizinisches Wunder grenzt, dass Philipp kürzlich noch seinen 69. Geburtstag erleben durfte, kam sein plötzlicher Tod völlig unerwartet. In der grossen Trauer darüber sollte uns jedoch bewusst sein: Ihm ist dadurch ein längeres und wohl noch schwereres Leiden erspart geblieben.

Heinz Gfeller

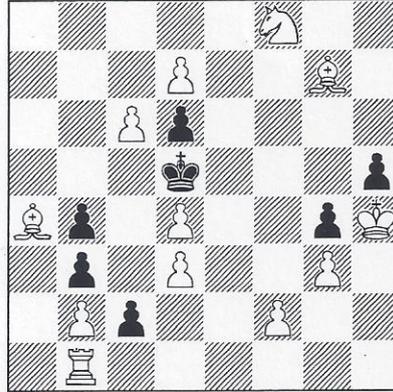
Kunsts(ch)achliches

Ph. Mottet
Solothurner Zeitung
1951



A) Matt in 2 Zügen

R. C. Handloser
idee & form 1994/95, 1. Pr.
Ph. Mottet zum 60. Geb.



B) Matt in 3 Zügen

H. Gfeller
NZZ 1996/97, 1. Pr.
Ph. Mottet gewidmet



C) Matt in 3 Zügen

Zur Erinnerung an Philipp Mottet

Die Frage ist oft gestellt worden, ob Philipp denn selber auch komponiert habe. Er hat – in ganz jungen Jahren und nur zwei Aufgaben, was zu bedauern ist. Dem Vernehmen nach soll er aber kurz vor seinem Tod an einer Gemeinschaftsarbeit beteiligt gewesen sein, die noch der Veröffentlichung harret. Wir sind gespannt. – Welche Wertschätzung man ihm entgegen brachte, zeigt auch der Umstand, dass es bekannte Preisträger gibt, die ihm gewidmet wurden.

A) 1. **Te7!** (2. Te8♯) Kxe7/Lxe7/Sxe7/Ld7 2. Dd6/Dxg7/Dd8/Sg6♯. Dreifaches Turmopfer in Meredith-Form mit Fluchtfeldfreigabe im Schlüssel. Dieser Erstling des Sechzehnjährigen ist doch recht bemerkenswert. Kein Wunder, dass 1952 in der Schweizerischen Schachzeitung ein Nachdruck erschien.

B) 1. d8D **A ?** (2. Da5/Dg5♯) aber 1. – c1D **a !** (2. Te1??)
1. d8S **B ?** (2. Lxb3♯) aber 1. – c1S **b !** (2. Te1??)

1. Te1! (Zugzwang) c1D **a** 2. d8D **A !** D ~ 3. Da5/Dg5♯
c1S **b** 2. d8S **B !** S ~ 3. Lxb3♯

„Wladimirow-Thema in Kontrawechselform (Zugzwang) in Verbindung mit einem Demi-Babson-Task, Echopromotion genannt.“ (Preisrichter: M. Hoffmann).

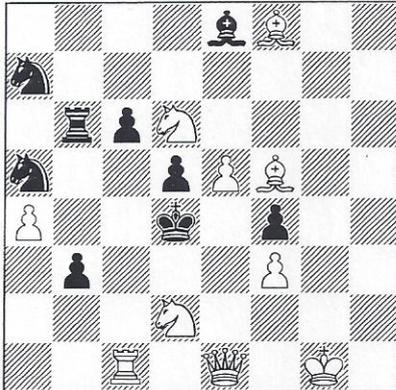
C) 1. Txe5? Te3! 1. Tb5! (2. Sa6 3. Tb8♯) Le4 2. Txe5! 3. Te8♯ aber 1. – Ld3!
1. Sbc6? dxc6! 1. Lxe5?! (2. Sxd7 3. Sb6/c8D♯) Td3 2. Sbc6! dxc6 3. Lf5♯ aber 1. – Txg4!
1. e4! (2. Txe5/Sbc6/Lxf5) Lxe4 2. Txe5!
Td3 2. Sbc6! aber 1. – g6!!
(1. – Txe5 c2!)

1. Tc6! (2. Sbx d7 ~ / Kxd7 3. Sb6/c8D♯) dxc6 2. Lxe5! (3. d7♯) Td3 3. Lxf5♯
1. – c2 2. Lxf5! ~ 3. Lxd7♯

Berner Idee mit logischen Verführungen und stillen Zügen.

Aufgabe Nr. 32

V. Chepijnij
W.C.C.T. 1984/88
2.- 3. Platz



Matt in 2 Zügen

Aufgabe Nr. 33

V. Rudenko und
V. Chepijnij, Loschinski-
Memorial 1982, 3. Preis



Matt in 3 Zügen

Kontrollstellungen

Nr. 32

W: Kg1 De1 Tc1 Lf5 Lf8
Sd2 Sd6 Ba4 e5 f3 (10)
S: Kd4 Tb6 Le8 Sa5 Sa7
Bb3 c6 d5 f4 (9)

Nr. 33

W: Kb2 Da4 Tb8 Sc2 Se8
Bb6 d6 e4 f6 (9)
S: Kc5 Dh4 Th7 Lh3 Sc8
Sg6 Bc7 d4 e7 f4 g2 g3
(12)

Am 18. Februar ist Viktor Chepijnij – Tschepishnij oder Tschepischni, je nachdem wie man russische Lautzeichen übertragen will – siebzig Jahre alt geworden. Unabhängig von der Schreibweise (wir halten uns ans FIDE-Album) findet man seinen berühmten Namen sowohl allein als auch zusammen mit noch berühmteren wie Loschinski und Rudenko über zahlreichen Diagrammen hervorragender Aufgaben.

Zum Zweizüger

Die Idee erscheint in Paaren. –
Ist im Falle eins und zwei
man entgleist, weil falsch gefahren,
stellt die Weichen man auf drei.

In Prosa ausgedrückt: Von drei ähnlichen Ansätzen mit je zwei Hauptvarianten ist natürlich nur einer richtig.

Zum Dreizüger

Konkurrenten sind sie, die
aus verschiedenen Lagern stammen;
aber dennoch wirken sie
beinah ideal zusammen.

Obschon es sich nicht um Hilfsmatt handelt und sich die beiden Helden an zwei Fronten gegenüber stehen, bekommt man den Eindruck schöner Harmonie. Was hier der Vierzeiler für zwei Steine auf dem Brett auszudrücken versucht, kann eigentlich nicht minder auch für die beiden Komponisten gelten, die dieses Gemeinschaftswerk geschaffen haben.

Einsendungen bitte bis **Ende März** an **Heinz Gfeller, Burgackerweg 5A, 3047 Bremgarten** (E-mail: heinz.gfeller1@bluewin.ch). Die nächste Ausgabe erscheint in der Woche vom **22. – 27. März**.

Nr. 25, Zweizüger von R. Salokoski + I. Soroka, W. Jerochin-60. JT. 1997, 3. Preis. W: Kb3 Dg5 Td1 Td8 Le5 Sf2 Sf8 Bf4 (8) S: Kd5 Dh3 Lh1 Sd3 Sd7 Bc7 c6 f7 (8).

Dieses gemeinsame Werk, das in einer Fachzeitschrift als frech und originell bezeichnet wurde, bestätigt einmal mehr, dass auch Schachschlüssel frisch und witzig wirken können. Die D/L-Batterie zieht den Beschauer in den Bann. Vielversprechend scheint 1. Ld6+? zu sein: 1. -, Kxd6/Kd4/Df5/Se5 2. De5/Lc5/Txd3/Dxe5#. Schön und gut, wenn der Fussgänger auf f7 nicht vorhanden wäre; mit seinem Doppelschritt 1. -, f5! zerstört er die Idylle. Nicht der Abzug Richtung oben, sondern nach unten ist erfolgreich: 1. Ld4+! Kd6/Kxd4/Df5/Se5+/f5 2. Lc5/De5/Txd7/Le3/Txd7#. In den ersten beiden Abspielen ist ein wechselseitiger (in der Fachsprache **reziproker** geheissen) Mattwechsel sowie in der vierten Variante ein **Kreuzschach** zu sehen. Ohne Angst vor Gespenstern aufs Brett gezaubert.

P.G.: „Analoge Fesselungs-Nutzungen in Verführung und Lösung, und vor allem reziproke Parade- und Mattwechsel nach den zwei Königs-Abzügen. Die Schachschlüssel sind thematisch bedingt und tun der meisterlichen Komposition keinen Abbruch“. W.L.: „Ein attraktiver und thematisch interessanter Zweizüger“. J.M.: „Das unzimperliche Stück macht Spass“. R.O.: „Als Schlüsselzug ein Abzugs-Schach? Nein, das scheint doch gar zu schwach! Aber ja! – ich will nicht lügen: Das Lösen wird hier zum Vergnügen“. J.R.: „Super toll frappant“. G.S.: „Während die Verführung die Folgen von 1. -, Df5/f5 zu differenzieren vermag, wartet die Lösung mit einem konsekutiven Kreuzschach auf – ein ausgefallenes Asymmetriestück mit einem Paar reziproker Mattwechsel als Bindeglied“. P.T.: «Schachgebot, meist der letzte Schlüsselzug, den man versucht. Trotz Schachgebot sehr schön“.

Nr. 26, Dreizüger von V. Cisar, Hamstead and Highgate Express 1909, 1. Preis. W: Kf7 Dg7 Be2 e5 f2 g3 (6) S: Kf5 (1).

Eine **Rex soius-Miniatur**, (verrät, dass der König völlig vereinsamt dasteht), die auch nach bald hundert Jahren ihre Anmut ausstrahlt. Der feine **Hinterstellungs-Schlüssel 1. Df8!** (Zugzwang) gibt drei zusätzliche Fluchtfelder und lässt entzückende Mattbilder entstehen: 1. -, Kxe5 2. Dc5+ Ke4 3. f3#; 1. -, Ke4 2. Ke6 Kd4 3. Db4#; 1. -, Kg5 2. Db4! Kh/Kf5 3. Dh4/Df4#; 1. -, Kg4 2. Dh6 Kf5 3. Df4#. Eine wohlriechende Blume aus dem Kunstschachgarten.

P.G.: „Eine sehr ansprechende Miniatur in böhmischer Tradition, mit zum Teil überraschenden Mattbildern, u.a. ein feines Bauern-Mustermatt“. H.K.: „Fein gesponnen“. W.L.: „Ein latenter Schlüsselzug, der dem schwarzen König drei weitere Fluchtfelder zugesteht. Drei Varianten enden in vier verschiedenen Modellmatts“. J.Meli: „Die Dame hat, hinter dem König versteckt, alles unter Kontrolle. Ansprechendes Problem“. J.M.: „Ein feiner, problemhafter Schlüssel führt zu bildschönen Mattbildern“. J.R.: „Dame tut dergleichen und begibt sich ins Versteck.. König muss ja weichen – Leichenmahl ist das Gedeck“. H.S.: „Miniatur mit verblüffendem Versteckschlüssel“. G.S.: „Erstaunlich, dass die Fluchten des schwarzen Königs auf zwei Paare benachbarter Felder eine derartige Differentiierungskraft auf die weisse Dame ausüben“.

Nr. 27, Fünfüger von N.A. Macleod, DSZ 1983-84, 2. Preis. W: Kb3 Te6 Th2 (3) S: Kd3 Lc6 Sg8 Bb5 b4 d5 d4 f5 h7 (9).

In diesem Mehrzüger ist die Kunst der richtigen Lenkung gefragt. 1. Tb2? ist nutzlos wegen 1. -, Sf6! 2. Tee2 Se4! Der Turm muss noch weiter zurück: 1. Th1! mit der Kurzdrohung 2. Td1#. Die Antwort ist erzwungen: 1. -, Kd2 2. Tb1! (3. Tee1 4. Tbd1#) Le8 3. Tb2+ Kd1/Kd3 4. Ta6/Tee2 5. Tal/Tbd2#. Ergebnislos würde die Fortsetzung 2. Ta1? verlaufen wegen 2. -, Le8 3. Ta2+ Kd1! Eindruckvolles Werk des 1991 verstorbenen englischen Meisters.

P.G.: „Ein überzeugender Mehrzüger, an den sich auch Einsteiger heranwagen dürfen“. W.L.: „Wegen der klaren logischen Struktur ist dieser Fünfüger auch von Mehrzügermuffeln zu bewältigen“. Th.M.: „Schöne Beschäftigungslenkung. Die schwarzen Bauern auf den b- und d-Linien suggerieren 2. Kb2, weil nach 2. -, Kd3 3. Td1+ 4. Txc6# folgen könnte, diese Klippe musste ich zuerst umschiffen“. CH-H.M.: „Die Züge 2 und 3 sind schwerer zu finden als der erste“. J.Meli:

„Sehr anspruchsvolles Problem mit einigen Verführungen“. J.M.: „Sehr gefälliges Zusammenspiel der weissen Türme“. J.R.: „Mit Liniengestürme Paradestück für Türme! Weiss gewinnt mit Pfiff und Schwung; leider aber Kurzdrohung“. H.S.: „Das Spiel der Türme“. A.S.: „Ein wahres pièce de résistance das überquillt von contenance; der Wege ach, sind da gar viele, doch auch dies gehört zum Spiele, dazu ein Schuss von nonchalance“. G.S.: „Eine intellektuelle Spitzenleistung mit vorgeschalteter vorplanmässiger Verlagerung des Zepler-Brunner-Turton-Angriffes, um den diesbezüglichen Hauptplan unter Beschäftigung des schwarzen Königs periantikritisch durchzusetzen, gekoppelt mit einer Linienfreihaltung in der a-Linie als Sackmann-Diskriminante, um die Weglenkung des Lc6 auszunützen, falls der schwarze König nicht in den Hauptplan einlenkt“.

Nr. 28, Zweizüger-Hilfsmatt von R. List, a) Diagramm b) Sdl nach e4, Komp.-T. 1977 Krk, 1. Preis. W: Kd7 Tb7 Lc7 Lf7 (4) S: Kh1 Dg5 Sd1 (3).

Eine **aristokratische** Miniatur aus dem Lande der Helvetia. Aristokratisch werden Aufgaben benannt, in denen sich **keine Bauern** tummeln. Der Basler Komponist, der sozusagen alles erreicht hat, ist leider vom Schachschaffen zurückgetreten. Dieser Preisträger scheint mit leichter Hand hingeworfen, und gerade diese „Einfachheit“ bezaubert den Betrachter. **A) 1. Dg1 Tb1 2. Sb2 Ld5# B) 1. Dg2 Ld5 2. Sg5 Tb1#.** Herrlich, wie die beiden Züge des Weissen in umgekehrter Folge zum Ziel führen.

P.G.: „Vertauschte weisse Züge mit Funktionswechsel T/L. Die Hauptschwierigkeit für den Komponisten bestand wohl darin, für den Springer Felder zu finden, wo er keinen Schaden anrichten kann“. W.L.: „Ein kooperatives Matt, wobei der schwarze Springer durch je ein einzigartiges Abspiel beeindruckt“. Th.M.: „List'ig“. CH-H.M.: „Einfach und schön!“. J.M.: „Elegant, vollkommene Analogie und leicht zu lösen, also beste Propaganda für Hilfsmatt-Aufgaben“. J.R.: „Für dieses hübsche Ding ich sofort Feuer fing. Wohin mit Rösslein du, zehn Felder sind tabu“. G.S.: „Vorausselfesselungen der schwarzen Dame, hideaways des schwarzen Springers und reziproker Tausch der weissen Züge in klarer übersichtlicher Stellung“.

Nr. 29, Remis- Studie von H. Bernleitner, Schach-Aktiv 1986. W: Ke5 Ta8 Bg4 g5 h7 (5) S: Kd1 Db6 Se8 (3).

An dieser hübschen Schöpfung dürfen auch Nurpartiespieler ihr Können unter Beweis stellen. Dass 1. h8D? Db2+! oder 1. Txe8? De3+! vergeblich sind, bedarf keiner vieler Worte. Schwieriger zu erkennen ist, weshalb die Fortsetzung 1. Ta1+ scheitert. Der schwarze König wählt seine Schritte mit Bedacht: 1. -, Kc2 2. Ta2+ Kd3! 3. Ta3+ Kc4! und Weiss gehen die Störversuche aus: 4. Ta4+ Kc5 oder 4. Td4 Db2 oder 4. Th3 Dd4+ 5. Kf5 Kd5! Rettung bringt das vorerst unverständliche Turmopfer 1. **Td8+!** Weil ein Königszug 2. h8D Db2+ 3. Td4! erlauben würde, ist das Schlagen der Schwerfigur unvermeidlich: 1. -, Dxd8 2. h8D Db8+! Wie nun weiter, ist die neugeborene Dame nicht dem baldigen Untergang geweiht? Keine Aufregung, Weiss hat den sicheren Hafen im Blickwinkel: 3. Kf5! Sd6+ 4. Kg6 Dxd8 mit Patt! Ein gediegener Abschluss der Serie.

An Studien beisst sich ein beträchtlicher Teil der Löser und Löserinnen noch die Zähne aus. Dieses Gebiet ist noch zu ungewohnt und bedingt zudem ein Mindestmass von theoretischem Wissen. Wie wir indessen feststellen können, nehmen sich Teilnehmer auch dieser Aufgaben an, die noch vor kurzem das Handtuch warfen. Eine erfreuliche Einstellung.

G.S.: „Strategisch interessant mit dank charmantem reinem Patt indirekt gedeckter weisser Umwandlungsdame“.

Schlüsselzüge: Nr. 30: 1. Sb2!; Nr. 31: 1. Dh7!

Löserliste

Die auf Jahresende aufgebürdete „Schwerarbeit“ haben nachstehende Arbeitsfreudige mit Bravour erledigt: P. Bornet, Château-d'Oex. Frau G. Brüggemann, Bern. W. Graf, Wetzikon. P. Grunder, Bevaix. Frau M. Grütter, Muri. P. Haller, Ittigen. A. Heri, Derendingen. P. Hurni, Belp. H. Känzig, Bern. O. Känzig, Nidau. W. Kasser, Olten. J. Koch und Th. Koch, beide Bern. W. Leuzinger,

Adliswil. H. Loosli, Kehrsatz. Th. Maeder, Bern. Ch.-H. Matile, Fontainemelon. J. Meli, Laupen. J. Mettler, Bürglen. S. Oehrli, Riggisberg. Frau R. Oertli, Winterthur. J. Richert, Gampelen. E. Rickli, Rüfenacht. H. Salvisberg, Bannwil. A. Sidler, Ittigen. G. Schaffner, Sissach. Th. Schoepf, Wiedlisbach. Frau H. Schwab, Liebefeld. P. Turttschi, Täuffelen. R. Weil, Bern. B. Wernly, Muri.

Die Preisträger

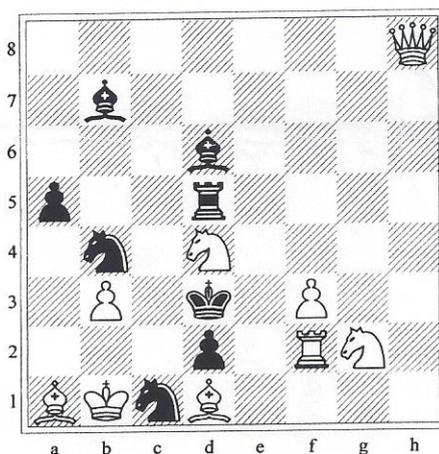
Bei diesem Wettbewerb konnten sich die Löser für die Kategorie A oder B entscheiden, wobei in jeder Gruppe ein Büchergutschein in Aussicht gestellt wurde. In beiden Klassen gab es mehrere gleichwertige Zuschriften, sodass ausgelost werden musste. Bei dieser Zeremonie fiel die Hand der Glücksgöttin Lea auf **Hans Salvisberg (A)** und **Simon Oehrli (B)**. Wir gratulieren den zwei Gewinnern und danken allen für ihre Teilnahme.

Mottet's Plauderei für Einsteiger (13)

Zwei weitere Musterstücke mit dem **Grimshaw**-Thema, die in einem Zeitabstand von einem halben Jahrhundert erschienen sind.

V. Nestorescu

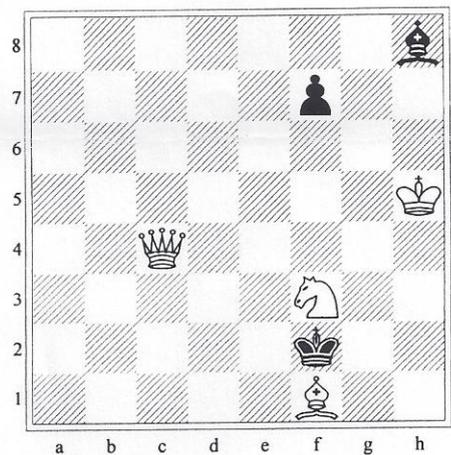
Šahmatna Misl 1987, 3. Preis



A) **Matt in 2 Zügen**

P. Rasch Nielsen

DSK 12. TT. 1937, 1. Preis



B) **Matt in 3 Zügen**

A) Auf die Idee, dass die mächtige, jedoch abseits stehende weisse Dame eingreifen wird, kommt jeder Löser nach einem kurzen Blick auf die Stellung. Offen bleibt vorerst bloss, wie und wo sie ihre Kraft einsetzen wird. Eine nähere Betrachtung weist auf die grosse Diagonale a1-h8 hin, auf der sich auch noch ein Läufer aufhält. Dieser Aufbau ist ein deutlicher Hinweis auf den Gedankengang des Verfassers. Jeder Wegzug des Sd4 erstellt die Drohung 2. Dc3#. Doch wohin soll sich das Rössel verziehen? 1. Sb5? oder c6? wird einfach mit 1. -, Te5! zurückgewiesen. 1. Sc2? berücksichtigt grimshawmässig diese Verteidigung – 1. -, Te5 2. Sf4# - aber 1. -, Sba2! spuckt dem Weissen in die Suppe. Nächstes Unterfangen: 1. Se2?, was erneut 1. -, Te5 2. Sef4# als nutzlos entlarvt, doch darauf lässt 1. -, Sca2! des Anziehenden Blutdruck steigen. Was ist mit 1. Sf5? Offensichtlich folgt auf 1. -, Te5 2. Sf4# eine nicht mehr unbekanntere Antwort, in 1. -, Le5! steht Schwarz indessen nochmals eine erfolgreiche Abwehr zur Verfügung. Kurz vor einem Kollaps stehend gedenkt Weiss des Ausspruches, dass steter Tropfen den Stein höhlt, und er wird fündig. **1. Se6!** (2. Dc3#) ist der Stein der Weisen. Die zwei Grimshaw-Varianten lauten: 1. -, Te5/Le5 2. Sef4/Dh7#. Die Verteidigungen der Rappen, die in den Verführungen wegen weisser Selbstbehinderungen ihren Zweck erfüllen,

verfehlen nunmehr das Ziel: 1. -, Sba2/Sca2 2. Lc2/Le2#. Nebst dem Grimshaw ist noch Mattwechsel zu erkennen. Eine ausgefeilte Aufgabe.

B) Eine bildhübsche Miniatur, in der die Thematik deutlich und einprägsam erkennbar ist. Das forsche Vorgehen 1. Kg4? (2. De2#) scheitert an der Bauernfrechheit 1. -, f5+! Weiss muss seinen Plan behutsamer, mit Köpfchen, angehen. Der sich einem Doppelschach aussetzende Zug **1. Kg5!** (2. De2+ Kg3 3. Dg2#) ist richtig. Die Hauptabspiele zeigen jeweils eine Verstellung eines schwarzen Steines: 1. -, Lf6+ 2. Kg4 bel. 3. De2#; 1. -, f6+ 2. Kf4 bel. 3. De2#. Statt Turm und Läufer ist es hier ein Läufer und ein Bauer, die sich gegenseitig den Weg versperren. Die Voraussetzungen für einen Grimshaw sind gegeben. Die Verstellung zwischen Läufer und Bauer - **und nur diese** - hat eine spezielle Bezeichnung, diese Wendung wird mit **Pickabish** bezeichnet. Die Miniatur bietet uns somit Gelegenheit, einen weiteren Fachausdruck kennen zu lernen.



Walter Grimshaw
12. 03. 1832 – 27. 12. 1890

Aufgrund des Fünzügers aus dem Jahre 1850 erhielt diese Schnittpunktombination seinen Namen, die Idee wurde erst rund 50 Jahre später im vollen Ausmass erkannt. Im ersten Problemturnier zu London 1854 gewann er den 1. Preis, was dem englischen Problemschaffen kräftigen Auftrieb verlieh. Grimshaw war auch ein starker Partierspieler. Die einzige Partie, die er mit W. Steinitz austrug, gewann er in 45 Zügen.

Der Deutsche Julius Brede (1800 – 1849) hat jedoch 1844 in einer Nebenvariante in einer seiner Aufgaben eine Grimshaw-Verstellung dargestellt, ohne die Bedeutung wahrzunehmen. Die Schachwelt war noch nicht reif für solche Errungenschaften.

Heinz Gfeller und Philipp Mottet